Ortwin Driedger erzählt vom Stammhof der Familie Driedger in Gnojau

Ja, wie der Tag in Gnojau [außenliegender Elternhof von Ortwin und eine Generation vorher von Johannes] abgelaufen ist. Naja, wir sind morgens aufgestanden und haben gefrühstückt und denn bin ich nach ‘ner gewissen Zeit in den Kindergarten gegangen, nach Simonsdorf. Simonsdorf war das Nachbardorf von Gnojau. In Simonsdorf war allerdings ein Bahnhof und auch eine Schule. Und wenn wir von unserem Hof nach Gnojau gehen wollten, mussten wir über Simonsdorf gehen, weil unser Hof ein Einzelhof war, außerhalb des Dorfes. Mein Vater [Johannes' Bruder Ernst Driedger] ist natürlich schon früh aufgestanden und hat dafür gesorgt, dass die Arbeiter ihre Beschäftigung bekamen. Mein Vater hat persönlich sehr selten gearbeitet, also körperlich gearbeitet, er war mit der Betriebsführung beschäftigt. Nachher ab 1941 war er auch Bürgermeister von Gnojau und es war ja denn schon Krieg. Da kamen denn auch immer Leute zu uns und haben ihre Lebensmittelkarten und Kleiderkarten abgeholt. Der Bürgermeisterschreibtisch stand im bei uns im Vorhaus und ich war bei dem Kartenausteilen oft dabei, habe die Karten abgezählt und wurde von den Besuchern schon immer als „zweiter Bürgermeister“ angesprochen, aber ich war damals noch ein Kind. Nachmittags kam ich denn aus‘m Kindergarten, nachher aus der Schule.

Auf jeden Fall: Das gehörte zu jedem Abend dazu, dass es abends noch mal im Stall abgeleuchtet wurde. Denn der Stall war direkt angrenzend ans Haus und da wurde nochmal durch den Stall gegangen. Elektrisch-Licht hatten wir nicht, also, wir hatten eine Petroleumlampe und da wurde alles abgeleuchtet, ob da im Pferdestall, im Kuhstall, im Schweinestall, sogar im Hühnerstall, ob da alles in Ordnung ist. Ja, das war denn der Ablauf. Und abends wurden denn Spiele gespielt, auch bei Petroleumlicht, und denn sind wir schlafen gegangen und morgens wieder aufgestanden. Da ging‘s wieder von vorne los.